

Der Krieg als Gleichmacher

Dieser furchtbare Krieg, der die nationalen Gegensätze aufs äußerste verschärft, die Völker verwandter Kultur einander tief entfremdet und Abgründe des Hasses zwischen ihnen auf-tut, ist doch auch wieder ein großer Gleich-macher, der die politischen und wirtschaftlichen Verschiedenheiten des Völkerebens einebnet und eine wunderbare Übereinstimmung der Schick-sale in allen kriegsführenden Ländern herstellt. In der ersten Kriegszeit hatte es den Anschein, als ob die Lage der Mittelmächte, vom Welt-verkehr abgeschlossen und völlig auf die eigene Kapitals- und Produktionskraft angewiesen, sich wesentlich anders und bei langer Kriegs-dauer bedeutend ungünstiger gestalten müßte als die Lage der Ententemächte. Besonders England mit seinen Reichthümern, seiner see-beherrschenden Kriegs- und Handelsflotte schien eine glückbegnadete Vorzugsstellung einzu-nehmen. England, so dachte man, wird den Krieg mit seinen finanziellen und maritimen Machtmitteln führen und im übrigen davon unberührt bleiben. „Unser Geschäft bleibt im gewohnten Gang,“ sagte Churchill triumphierend voraus; aber er war in diesem Punkt, wie in so vielen anderen, ein schlechter Prophet. Heute ist Englands Volkswirtschaft, gerade so wie die der anderen Staaten, durch den Krieg völlig umgewälzt, die Massenerzeugung von Kriegsbedarf hat alles sonstige Industrie-

wurde ihm, was er voraus hatte, von den anderen abgequält, und alle arbeiten schließ-lich mit den nämlichen Werkzeugen und nach den nämlichen erprobten Methoden. Alle vermehren unablässig ihre Artillerie, ihre Munition, ihre Flugmaschinen, verstärken ihre Angriffsmittel, verbessern ihre Verteidigungs-mittel. Dieser rastlosen Wettarbeit der Kriegs-kunst und Kriegsindustrie entsprechen die Riesenziffern der Opfer auf ungezählten Schlachtfeldern. Alle Völker fühlen die gleich-machende Lage, die das aufgewühlte Erdreich über Massengräbern ebnet. Und in dieser internationalen Gleichheit des Stummens, der Entbehrungen, der wirtschaftlichen Bedrängnisse und kulturellen Verwüstungen liegt, so trostlos das Bild sich darstellt, doch auch die einzige Aussicht, einen Weg ins Freie zu finden. Wäre nur der eine Teil gequält und der andere Teil verschont, so würde das Ende von der Er-schöpfung des einen oder der Gnade des anderen abhängen. Die gleichmäßige Verteilung des Kriegselends läßt auch ein gleichmäßiges Er-starken des Friedensbedürfnisses erhoffen.

wesen in den Hintergrund gedrängt; das Geschäftsleben stößt infolge Männermangels, und auch die Blüte der englischen Volkskraft ist dem ungeheueren Menschenver-brauch der Millionenheere anheimgefallen. Der große Gleichmacher hat die privilegierte Stellung, die der britische Inselstaat bisher in allen kontinentalen Kriegen eingenommen, vernichtet. Er verhängt über alle Nationen die gleichen Heimsuchungen. Nicht einmal die schweren Volksernährungsorgen, die anfangs als spezieller Schmerz der belagerten Mittel-mächte galten, sind den Belagerern erspart ge-blieben. Überall drückende Teuerung, überall Konsumeinschränkungen, überall Klagen über die Unzulänglichkeit der staatlichen Fürsorge. Leiden die Mittelmächte unter der Sperrung der Zufuhren, so leiden die Ruhnießer der Blockade unter der stetig wachsenden Fracht-raumnot. Frankreich und Italien jammern über Kohlenmangel, England ist durch die transatlantischen Mißernten bedrängt, und Rußland, das Land des agrarischen Ueber-flusses, sieht seine spärlichen Verkehrsadern verstopft, kann seinen Boden nicht bestellen und muß seine städtischen Bevölkerungen hungern lassen.

Die Kriegsleiden sind international, und der große Gleichmacher duldet keine Ausnahmen. Die Finanzen der kriegsführenden Staaten zeigen überall das gleiche Bild: ein beispiel-loses Emporschnellen der Staatsschulden, einen fieberhaften Wettstreit, mit Steuererhöhungen dem Steigen der Zinsenlast nachzukommen, Importverbote, um die Valuta zu stützen, ängstliche Mahnungen zur Sparsamkeit, die durch das Sinken des Geldwertes illusorisch werden. Überall dieselben Beklemmungen der Bevölkerungspolitik, die sich durch die quanti-tative und qualitative Abnahme der Volkskraft vor kaum lösbare Zukunftsaufgaben gestellt sieht. Der Krieg ruft allenthalben die gleichen Zerstörungen hervor, weil er auch allen Be-teiligten die gleichen Zerstörungsmittel in die Hand gibt. Schien der eine Teil zeitweilig an Bewaffnung, Ausrüstung oder irgendwelchen Kampfmethoden im Vorteil zu sein, in Kürze